



dresdner
philharmonie

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
1972/73

D R E S D N E R P H I L H A R M O N I E

Freitag, den 22. September 1972, 20.00 Uhr

Sonnabend, den 23. September 1972, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solist: Igor Oistrach, Sowjetunion, Violine

Udo Zimmermann
geb. 1943

**L'homme – Meditationen für Orchester
nach Eugène Guillevic**

- I. Te voici debout, petit homme
(Adagio espressivo)
- II. Mais tu parles
(Agitato molto – Molto lento)
- III. Tu travailles les choses
(Tempo vitale – Adagio espressivo)
- IV. C'est toi
(Agitato molto – Subito tranquillo)

Mit dem Hanns-Eisler-Preis von Radio DDR
1972 ausgezeichnet

Uraufführung

Max Bruch
1838–1920

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 g-Moll op. 26

Allegro moderato
Adagio
Allegro energico

PAUSE

Dmitri Schostakowitsch
geb. 1906

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 a-Moll op. 99

Adagio (Notturmo)
Allegro
Andante
Finale (Allegro con brio)



IGOR OISTRACH wurde im Jahre 1921 als Sohn des berühmten sowjetischen Geigers David Oistrach in Odessa geboren. Schon 6jährig begann er mit ersten Versuchen auf der Violine und 1942 mit regeltem Unterricht. Als Schüler seines Vaters besuchte er das Moskauer Konservatorium von 1949 bis 1955. Nach glänzendem Abschluß erhielt er eine Aspirantur an diesem Institut. Seit 1950 entfaltete der junge Künstler eine ausgedehnte Konzerttätigkeit in der UdSSR und im Ausland, 1952 gewann er beim Internationalen Wieniawski-Wettbewerb in Posen den ersten Preis. Seit 1959 führten ihn Konzertreisen wiederholt in die DDR, in die BRD, nach Österreich, Finnland, Frankreich, England, Japan, Polen, Rumänien, Ungarn, Norwegen, Indien, Belgien, Bulgarien, Uruguay, in die Schweiz und in die CSSR. Igor Oistrach, der bereits im Jahre 1956 erstmals mit der Dresdner Philharmonie musizierte, gehört heute zu den führenden Geigern im internationalen Maßstab. Zuletzt konzertierte er mit der Dresdner Philharmonie am 31. Oktober 1971 in Straßburg.

Z U R E I N F Ü H R U N G

Udo Zimmermann, zu den profiliertesten jungen Komponisten unserer Republik gehörend, stammt aus Dresden (Jahrgang 1943). Von 1953 bis 1961 war er Mitglied des Dresdner Kreuzchores. Nach dem Abitur studierte er von 1962 bis 1968 an der Musikhochschule „Carl Maria von Weber“ in seiner Heimatstadt. Sein Kompositionslehrer war Prof. Johannes Paul Thilman. Dann ging er als Meisterschüler für Komposition zu Prof. Günter Kochan an die Deutsche Akademie der Künste zu Berlin (1968/70). Seitdem ist Udo Zimmermann, mehrfacher Preisträger in nationalen Leistungsvergleichen, als Komponist und Entwicklungsdraturg der Dresdner Staatstheater tätig. Mit den Opern „Die weiße Rose“ (1967/68) und „Die zweite Entscheidung“ (1969/70) empfahl sich Zimmermann nachdrücklich als begabter Opernkomponist. Die „Weiße Rose“, bisher an fünf DDR-Bühnen erfolgreich, auch für Funk und Fernsehen eingespielt, wird in der nächsten Spielzeit den Weg ins Ausland antreten. Die dritte Oper „Levins Mühle“ nach Bobrowskis gleichnamigen Roman erlebt am 27. März 1973 an der Staatsoper Dresden ihre Uraufführung, wenige Tage darauf am Nationaltheater Weimar. Gegenwärtig arbeitet Udo Zimmermann an einer neuen Oper, „Schuhu oder die Fliegende Prinzessin“ nach einem Libretto von Peter Hacks. Neben den musikdramatischen Arbeiten entstanden auch eine ganze Reihe von Kammermusiken und Orchesterwerken, vielfach im Auftrag führender Klangkörper unserer Republik sowie des Rundfunks. Genannt seien: Violinkonzert, Borchert-Orchestergesänge, Kontraste für Orchester, Barlach-Reflexionen für Kammerorchester, Sonetti amorosi, Musik für Streicher. Zu dem 1970 im Auftrag von Radio DDR zu Ehren des 100. Geburtstages von W. I. Lenin geschaffenen Werk „L'homme“ (Der Mensch) – Meditationen für Orchester nach Eugène Guillevic äußerte der Komponist:

„In meinen bisherigen Instrumentalkompositionen findet sich immer wieder die Neigung zu bildhafter Assoziation, zu poetischer Umschreibung. Dabei waltet eine strenge Dramaturgie der musikalischen Mittel, das konstruktive Element in der Bauweise des kompositorischen Materials gewinnt stets entscheidende Funktion. Doch erwächst die Konstruktion immer aus der Absicht zu verdeutlichen, Spannung und Lösung, Hell und Dunkel zu assoziieren, als etwas Theaterhaftes, Wirkungen zu erzeugen als Ergebnis einer sehr bestimmten Haltung.“

Gestische Klarheit und wundersame Poesie prägen die Sprache des französischen Lyrikers Eugène Guillevic (geb. 1907), der 1943 in der Illegalität Mitglied der KPF wurde. Besonders faszinierend ist, wie er den Menschen in ungewohnter und neuer Weise an der ihn umgebenden Welt mißt, daß er in den Gegenständen einen Partner, ein Gegenüber des Menschen entdeckt. Guillevic sucht den Dingen zu entreißen, was sie vom Menschen wissen. Eine Lyrik, die sich bekennt zum Menschen. Die Musik wird gefordert, eine poetische Haltung und gestische Klarheit zu interpretieren. Sie tut es auf die ihr eigene Weise, vor allem durch ein hohes Maß an Kantabilität. Dieselbe erscheint in sehr verschiedenen Ausdrucksformen, kammermusikalisch beginnend, über ariose Bildungen hin zu expressiver Kraft. Die eigenwillige Orchesteraufstellung entspricht der bewußt konstruktiven Anlage des gesamten Werkes, die aus kleinsten motivischen Gebilden immer neue Varianten sucht. Es ist eine homo-

phon wie polyphon gleichermaßen gearbeitete Musik, wobei vertikale Werte hervortreten, entsprechend der ganz auf melodische Substanz gerichteten Faktur des Stückes.“

Der Mensch

Da stehst du, kleiner Mensch,
auf zwei Beinen,
und du gehst.

Eine Kleinigkeit,
sagen die Felsen und die Wälder,
eine Kleinigkeit
und zerbrechlich.

Aber du sprichst.
Und deine Stimme ist solcher Art,
daß die Felsen verstummen
und die sehr großen Wälder.

Deine Stimme hat nicht ihresgleichen,
und die Quelle
hat Farbe gewechselt wie die Ebene.

Du arbeitest die Dinge. Du stellst her,
und du weißt, was du willst. Du machst es
unter dem Blick der großen Wälder und des Gesteins,
unter den Schlägen des Himmels.

Ein Körper, der blutet und Fieber faßt.
Ein Fleisch so weich wie alles von Schleim
und das Bedürfnis einzuschlafen
bei einem Fleische noch weicher.

Du bist es,
ohne Zuflucht und sprechend allein,

wenn die Felsen stürzen und die Wasser,
wenn dem Himmel antwortet der Vulkan,
wenn die Vögel im Feuer sind,

du bist es, der erscheint,
du bist es, der weiß und befiehlt.

Eugène Guillevic
(Nachdichtung: Paul Wiens)

Der Name des zu seinen Lebzeiten hochgeehrten und vielgespielten Komponisten Max Bruch ist heute eigentlich nur noch durch ein einziges Werk in den Konzertsälen lebendig geblieben: durch sein 1. Violinkonzert g-Moll op. 26. Bruch, ein später Vertreter einer ganz vom Mendelssohn'schen Ideal herkommenden Kompositionsrichtung, blieb trotz der 82jährigen Dauer seines Lebens unberührt von den gewaltigen musikalischen Veränderungen im Laufe dieser Jahrzehnte. Romantische Klangschönheit und formale Klarheit waren das Ziel dieses Komponisten, der zwar nicht die Originalität einer

starken Persönlichkeit besaß, dessen Stil sich aber durch eine hervorragende Melodik, gediegene Kontrapunktik, vielgestaltige Instrumentation und einen direkt ansprechenden, schlicht-volkstümlichen Ausdruck auszeichnete. Hauptwerke und Schwerpunkt des Schaffens des gebürtigen Rheinländers Bruch, der bereits mit elf Jahren zu komponieren begann, lange Zeit als angesehener Dirigent in Deutschland und England wirkte, von 1891 bis 1910 eine Professur an der Akademie der Künste in Berlin innehatte, mit dreifachen Ehrendoktorwürden und vielen anderen hohen Auszeichnungen geehrt wurde und große künstlerische Erfolge verzeichnen konnte, waren seine zahlreichen großen Chorwerke mit Orchester (u. a. „Frithjof“, „Schön Ellen“, „Odysseus“, „Das Lied von der Glocke“, „Achilleus“). Weiterhin schrieb er drei Opern (darunter „Loreley“ nach Geibel), drei Sinfonien, drei Violinkonzerte, mehrere andere konzertante Kompositionen, von denen besonders sein op. 47, „Kol nidrei“ (Adagio für Violoncello auf hebräische Melodien) sehr bekannt wurde, sowie einige Klavier- und Kammermusikwerke.

Bruch 1. Violinkonzert, das als einziges seiner Werke die Zeiten zu überdauern vermochte, wurde zwischen 1857 und 1866 komponiert und 1866 in Koblenz unter Leitung des Komponisten uraufgeführt. Der Solist der Uraufführung war der große Geiger Joseph Joachim, dem das Werk (wie Brahms' Violinkonzert) auch gewidmet ist. Die dankbare und wirkungsvolle, echt geigerisch konzipierte Komposition hat durch ihre formale Ausgewogenheit, ihre jugendlich-musikantische Frische, ihre eingängige Melodik und die Substanz und Brillanz insbesondere des Soloparts, der dem Solisten in reichem Maße Gelegenheit gibt, Virtuosität und gestalterische Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, bis heute noch nichts von seiner Beliebtheit bei Interpreten und Hörern eingebüßt.

Die Bezeichnung des ersten Satzes mit „Vorspiel“ deutet darauf hin, daß das Hauptgewicht des Konzertes im zweiten und dritten Satz liegt. Im knapp gehaltenen Anfangssatz, der mit einem Paukenwirbel und einer kleinen Kadenz des Soloinstrumentes einsetzt, wechseln lyrisch-elegische Momente mit stürmisch-leidenschaftlichen Partien, wobei rhapsodische Deklamationen und zahlreiche kadenzartige Wendungen und Einwurfe der Solovioline den präluzierenden Charakter betonen.

Wie im Mendelssohnschen Violinkonzert führt eine modulierende Überleitung zum zweiten Satz, einem Largo, das sich pausenlos anschließt. Dieser langsame Es-Dur-Satz, eine echte Romanze von schwelgerischer, einschmeichelnder Kantabilität, läßt das Soloinstrument die ganze Süße seines Tones entfalten. Neben dem empfindsamen Hauptthema wird ein von den Hörnern vorgetragenes und von solistischen Arabesken umranktes Seitenthema bedeutsam.

Rassig-kapriziös und voller Schwung gibt sich das besonders wirkungsvolle, in Rondoform angelegte Finale. Der zum Teil etwas ungarisch gefärbte Schlußsatz ist wieder außerordentlich virtuos und stellt ein Musterbeispiel für Bruchs effektvolle Verwendung melodischer und rhythmischer Mittel dar.

Das Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 a-Moll op. 99 von Dmitri Schostakowitsch, 1948 erstmalig konzipiert, 1955 schließlich vollendet, stellt eine der hervorragendsten Schöpfungen des großen sowjetischen Meisters dar. Der Komponist widmete das ungemein dramatische, kon-

fliktgeladene Werk David Oistrach, der es auch erfolgreich uraufführte. Oistrach, einer der besten Kenner dieses Konzertes, veröffentlichte 1956 in der Fachzeitschrift „Sowjetskaja Musyka“ nachstehende informative Charakterisierung des Werkes:

„Strenge Verhaltenheit der Gefühle charakterisiert den ersten Satz (Moderato), der den Titel ‚Notturmo‘ trägt. Er entwickelt sich in breitem, melodischem Fluß, in ruhiger Bewegung. Hier gibt es keine kontrastierenden Themen. Haupt- und Seitenthema ergänzen einander. Ein lyrischer, schwermütiger Charakter sowie die Gemeinsamkeit der rhythmischen Bewegung verbindet sie. Adel und Herzenswärme atmet das Hauptthema. Edlen, liedhaften Charakter hat die Melodie des Seitenthemas. Der von dramatischer Spannung erfüllte Satz verläuft allmählich abgeklärter, ruhiger. Innerhalb des Konzerts erscheint er wie ein selbständiger Prolog.

Der zweite Satz (Allegro) hat den Charakter eines Scherzos. Die heftige, drängende Dynamik, die komplizierte polyphone Anlage (eine Fuge im Mittelpunkt der Durchführung), die farbenprächtige Instrumentierung – das alles ist sehr eindrucksvoll. Die Musik ist stürmisch, ungestüm, sie hat etwas Dämonisches. Das polyphone Gewebe ist mit großartigem Können geflochten, zugleich subtil in der Instrumentierung. Die mittlere Episode des Scherzos ist ein grotesk anmutender Tanz volkstümlichen Gepräges, von eigentümlichem Humor und feiner Ironie.

Der dritte Satz ist eine Passacaglia (Andante) voller Adel, Schönheit und Gefühlswärme. Aus ihrem majestätischen Schreiten spricht aber auch Leid und Nachdenklichkeit. Das ausdrucksstarke Thema der Passacaglia wird zu Anfang von Streichern, Pauken und Horn ausgeführt. Die bedeutsamen Pausen geben seinem stolzen und gebieterischen Charakter ausgeprägte Konturen. In der weiteren Entwicklung schichten sich immer mehr und mehr Stimmen über diesem Thema auf, und jede von ihnen ist von melodischer Bedeutung. Nach einem von Dramatik und intensiver Pathetik erfüllten Höhepunkt beginnt die Kadenz, die einen fast selbständigen Satz darstellt, so bedeutend ist ihr Gehalt und so entwickelt ihre Form. Hier leben Nachklänge der Stimmungen und Bilder von Adagio, Scherzo und Passacaglia wieder auf.

Eine ungeheure Woge dynamischer Steigerung führt die Kadenz unmittelbar ins Finale über, vom Komponisten ‚Burlleske‘ genannt (Allegro con brio). Die Festlichkeit und ungezwungene Fröhlichkeit dieser Musik bilden einen scharfen Kontrast zu den ersten drei Sätzen. In diesem Schlußsatz von betont nationaler Klangfarbe erlebt man Bilder eines fröhlichen Volksfestes. Zuweilen ist das Spiel von Skomorochen (Wandermusikanten) zu hören. Die Themen sind in der Intonation mit denen der vorhergehenden Sätze verwandt. Das Hauptthema hat tänzerischen Charakter. Es wird in der Solovioline und im Orchester breit entwickelt und dann von einer tänzerischen Episode abgelöst, die auf ein russisches Lied zurückgeht. Sodann erklingt eine Weise, aus der man das fröhliche Spielen der Wandermusikanten heraushört. Auf dem Höhepunkt der Fröhlichkeit erhebt sich das stolze Thema der Passacaglia. Aber jetzt ist seine Bedeutung eine völlig andere: es ruft alle herbei zum frohbewegten Volksfest, mit dessen Bild das Werk schließt.“

.....

VORANKÜNDIGUNGEN :

Mittwoch, den 1., und Donnerstag, den 2. November 1972, jeweils 20.00 Uhr, Kulturpalast

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solist: Dmitri Baschkirow, Sowjetunion, Klavier

Werke von Mendelssohn Bartholdy, Beethoven und César Franck Freier Kartenverkauf

Mittwoch, den 29., und Donnerstag, den 30. November 1972, jeweils 20.00 Uhr, Kulturpalast

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Günther Herbig

Solistin: Liana Issakadse, Sowjetunion, Violine

Werke von Beethoven, Lalò und Tschaikowski

Freier Kartenverkauf

Programmblätter Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1972/73 – Chefdirigent: Günther Herbig
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig
Druck: veb polydruck, Werk 3 Pirna - III-25-12 3 ItG 009-95-72